

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Kalender

[urn:nbn:de:bsz:31-343063](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343063)



Der Kalender.

Der christliche Kalender.

Von den alten Kalendern. Der Kalender in der heutigen Gestalt hat sich vornehmlich aus dem im alten Rom gebrachten Kalender entwickelt. Bei den Römern hieß der erste Tag in allen Monaten *calendae*, was so viel heißt wie „ausgerufen“, weil diese ersten Tage eines Monats öffentlich verkündet wurden. Bis aber der Kalender ein Lese- und Nachschlagebuch wurde, ging es lange. Der älteste deutsche Kalender wurde 1439 in zwei Holztafeln geschnitten und war von Hans von Schwäbisch-Gmünd verfaßt. Ein anderer vom Astronomen Müller in Königsberg aus dem Jahre 1476. Er kostete in damaliger Zeit 12 Goldgulden. Auch der berühmte Arzt und Alchimist Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus Paracelsus gehörte zu den Kalendermachern des 16. Jahrhunderts. Auch Kepler und manch andere berühmte Männer. Schon im 15. Jahrhundert gab es einen Augsburger, Straßburger, Ulmer, Nürnberger Kalender. Sie waren alle gleich auf 30 und mehr Jahre verfaßt, sogenannte „immerwährende Kalender“. Im Jahre 1655 gab der Abt des Klosters Langheim in Oberfranken, Dr. Mauriz Knauer, einen Hundertjährigen Kalender heraus, der heute noch in Bern verlegt wird, mit dem Titel „*Calendarium oeconomicum Practicum Perpetuum*“, daß ist, beständiger Hauskalender außer welchem

jährlich die Bitterung zu erkennen und nach dero gestalt der Wein- und Feldbau mit Frucht und nutzen anzuordnen, die Mißjahr zu erkennen und der bevorstehenden noch weißlich vorzukommen.“

Alle diese Kalender waren zumeist Bitterungskalender mit allerhand astrologischem Weiswerk, abergläubischen Sprüchen, Purgiervorschriften, landwirtschaftlichen Anweisungen. Das Kalendergeschäft war Staatsmonopol und ging erst 1815 in den freien Betrieb des Buchhandels über; noch bis zum Jahre 1874 mußte für jeden Kalender eine Stempelabgabe bezahlt werden.

Was in so einem alten Kalender allerhand gestanden, soll dem Leser an einigen Beispielen mitgeteilt werden. Das weiterschweifige Titelblatt eines alten „Voten-Kalenders“ heißt: „Der Hinfend und Stolpernd doch eifertig steigende und laufende Reichs-Vott: Evang. verbesserter, katholisch Neuer u. Alter Julianisch. Röm. Kayserl. Reichs- Staats- Kriegs- Siegs- und Geschichts-Kalender. Auf Frankfurterisch-scheinbarem Meridian-Horizont u. Polhöhe 50 Grad kalkuliert von Friedr. Wohlgemuth, genannt der Hinfende Vott, der mathemat. Künften und denkwürdigen Geschichten Liebhaber.“ An Schauer- geschichten und abergläubischen Dingen gab es genugsam in diesen Kalendern, vor allem wurde den Ungläubigen zugesetzt und die Unglückstage des Jahres getreulich aufgezählt. Daß es aber auch damals vernünftige Kalenderschreiber gab, bezeugt ein bayrischer Pfarrer, der darin predigt: „Nicht wenige fallen in das Laster, daß sie sorgfältig zu erspähen suchen, an welchem Tag sie auf Reisen gehen sollen; sie nehmen Rücksicht auf Sonne, Mond, Merkur, Jupiter, Venus, Saturn, ohne daß sie bedenken, wenn sie nicht Buße tun, sich dadurch der ewigen Höllequal aussetzen. Flihet die abergläubischen Greuel und meidet sie wie tobbringendes Gift!“

Neben dem Gebetbuch und der Bibel war durch die Jahrhunderte seiner Existenz der Kalender die einzige Lektüre und das Nachschlagewerk des gewöhnlichen Mannes. Er ist auch bis heute das getreulichste Inventarstück in des Landmanns Stube und am Arbeitstisch des Amtmannes; der reiche Bankier zählt aus ihm die Zinstage und der arme Holzhacker die Schuld- tage, der Sextaner die roten Feiertage und die Kriegswitwen entnehmen aus ihm die schwarzen Todestage; jeder Sterbliche findet seinen Geburts- und Namenstag drin; und manch ein Erinnerungstag der verschiedensten Erlebnisse ist still und verschwiegen dabei verzeichnet. — Jeder Kalender soll enthalten: einen astronomischen Teil mit dem Lauf der Ge- stirne und der Vorhersage des Wetters, einen chronologischen der Zeitbestimmung des Jahres nach Tagen und Monaten, einen liturgischen mit den Namen der kirchlichen und bürger- lichen Feste, der Heiligen und Märtyrer, einen Handelsteil mit den Messen und Jahrmärkten.

Zu den alten weitestverbreiteten Kalendern zählen der Lahrer Hinkende Bote, der Hebelkalender, der Schweizer Distelkalender, der sächsische Ameisenkalender und andere alt- ehrwürdige Kameraden und Kollegen.

Der jüdische Kalender.

Die Zeitbestimmung des Kalenders. In unsern Kalen- dern ist noch in aller Kürze der jüdische angeführt, soweit er die Feste des jüdischen Kultus betrifft; denn sonst richten sich die Juden seit ihrer Zerstreuung unter andere Völker nach dem Kalender, der an dem Ort ihres Aufenthaltes gesetzlich angeordnet ist. Der jüdische Festkalender datiert den Tag von abends 6 Uhr bis wieder abends 6 Uhr. Die Woche hat 7 Tage und beginnt mit unserem Samstag abends

6 Uhr. Der Schabbath, Samstag, ist Ruhetag und Feiertag. Der Monat ist ein Mondmonat zu 29 und 30 Tagen, er beginnt mit dem Neumond. Die Monate mit 30 Tagen heißen volle, die andern mangelhafte. Sie heißen: Tischri, Marcheschwan, Kislew, Tebet, Schebat, Adar, Nisan, Ijar, Siwan, Thamuz, Ab und Elul. Das Schaltjahr enthält zwischen Adar Nisan den Monat Beadar. Das Gemeinjahr hat 354 Tage 9 Stunden, das Schaltjahr 383 Tage 21 Stunden. Das Neujahr, der 1. Tischri, ist der Tag des 1. Neumondes nach der Herbst-Tag- und Nachtgleiche. Die Jahresrechnung wurde ursprünglich bei den Juden nach Regentenjahren, nach dem Exil, der Befreiung und andern Ären bestimmt; erst seit 900 Jahren kam die Zeitrechnung der Welterschöpfung in Gebrauch und zwar das Jahr 3761 vor Christus. Man findet also das Jahr des jüdischen Kalenders, indem man zur christlichen Jahreszahl 3761 zählt. So war zum Beispiel das Jahr 1918 das 5679. der Welterschöpfung.

Die Feste des Kalenders. Die vollen Festtage sind im Kalender mit einem Stern bezeichnet; nebenher gehen noch die Halbfeste. Die ersten werden von den Juden streng gefeiert mit Gebet im Tempel, Fasten und Arbeitsruhe. Das Kultusjahr der Juden beginnt im Monat Nisan. Er fällt zwischen den 26. März und 25. April und hat vom 15. bis 22. Nisan das Passah- oder Osterefest. Es darf nie auf einen Montag, Mittwoch oder Freitag fallen und erinnert an die Erlösung der Israeliten aus Ägypten und daran, daß der Bürgengel, welcher die Erstgeburt in Ägypten tötete, an den Wohnungen der Hebräer verschonend vorbeiging. Es gilt als Geburtsfest des Volkes Israel. Der Hausvater bereitet am Abend zuvor den Lamnbraten mit ungeäuertem Brot, dem Mazzen. Jüdische Ostern fallen mit den christlichen zusammen auf das gleiche Datum in den Jahren 1903, 1923, 1937, 1954, 1981. —

50 Tage nach Ostern kommt das Wochenfest, Pfingsten, am 6. und 7. Siwan; es ist das Erntedankfest, die Darbringung der Erstlingsfrucht auf dem Altar des Tempels. Die Zeit zwischen beiden Festen ist die Dmerzeit und hat mitten drin, am 18. Njar, das Schülerfest Lag B'omer. Als Erinnerungstage gelten die Fastentage der Tempeleroberung durch Nebukadnezar, wobei der Hohepriester Gedaljah ermordet wurde, der Tempelverbrennung durch Titus, 70 nach Christus, und der Tempelweihe durch die Wiederherstellung und Reinigung des Tempels durch Judas Makkabäus, 165 vor Christus. Dies Fest ist zugleich das achttägige „Fest der Lichter“, wobei am 1. Tag 1 Licht und dann an jedem folgenden Tag eines mehr auf dem Altar angezündet wird. Das Losfest oder Purim ist die Erinnerung an die durch Esther beseitigte Gefahr der Ausrottung der Juden, welche der persische Minister Haman durch Loswerfen beschlossen hatte.

Der erste Tischi ist Neujahr. Es fällt meist in den September oder Anfang Oktober. Der 10. Tischi ist das Versöhnungsfest oder der lange Tag, das heiligste und strengste Fest der Juden, an dem der Hohepriester dem versammelten Volk die Vergebung der Sünden verkündete. Daran schließt sich das Laubhüttenfest zur Erinnerung an den Auszug aus der ägyptischen Gefangenschaft und endigt mit dem Fest der Gesetzesfreude. Nach 7 mal 7 Jahren soll das Versöhnungsfest ganz besonders feierlich begangen werden, im sogenannten Jubeljahr.

Der mohammedanische Kalender

rechnet ebenfalls nach Mondmonaten; jedoch war die Einschaltung eines ganzen Monates, wie beim jüdischen Kalender, nicht im Gebrauch; es war ein reines Mondjahr, bestehend

Hundertjähriger Kalender.

aus 12 Monaten. Die Jahreszahl wird nach der Hedschra, der Flucht Mohammeds von Mekka nach Medina, auf die Nacht des 15. zum 16. Juli 622 angegeben.

Festliche Tage sind jeder Freitag, als Tag des Gebetes in der Moschee. Als erster Monat gilt der Moharrem, und der 1. Moharrem ist Neujahr. Als Fastenmonat gilt der Ramadam, und in ihm der 27. als besondere heilige Nacht. Auf ihn folgt der Monat Schewal mit großen glänzenden Freudenfesten der Mohammedaner, die auch als Beiramseste bezeichnet werden. In diesem Monat sind als besonders unheilvolle Tage der 25. bis 28. betrachtet. Dagegen sind in jedem Monat der 13., 14. und 15. Tag als Glückstage bezeichnet. Der mohammedanische Kalender war aber als reiner Mondkalender sehr unbequem für die Landwirtschaft und Staatsverwaltung. Ein neuer 1677 von den Türken übernommener Kalender ist dem julianischen nachgebildet und beginnt mit dem 1. März alten Stils.

Der Kalender des Aberglaubens.

Allgemeines. Bei allen Völkern bis tief in das Altertum findet man die Meinung, daß gewisse Zeiten und Tage des Jahres besonders glückverheißend, andere Unglück bringend seien. Das sind wohl Nachklänge aus der Heidenzeit, aus dem Verkehr mit den alten Göttern, ihren Festen und ihrem Zauberveesen. Späterhin sind es Legenden aus der kirchlichen Geschichte, oder es ist ein Stück mittelalterlicher Sterndeuterei aus der geheimnisvollen Schicksalsidee, die jeden Sterblichen mehr oder weniger beeinflusst auf seinen Lebenswegen. Wohl auch ist ein Teil dieser Vorstellungen auf Erfahrung oder Erinnerung des Landvolkes begründet, das ja mit der Natur und ihren Geschehnissen in näherer Verbindung steht. So daß nicht alles eitel abergläubische Torheit war. Arbeiten, Ge-

schäfte, Unternehmungen in Haus, Feld, Stall, in der Familie, auf Reisen, in jeglichem Verkehr richteten sich auf solche Glücks- oder Unglückstage ein und gaben einen bewährten Untergrund beim Eintreffen der Prophezeiung für die Wahrheit der Anschauung.

Die Wochentage. Der Sonntag ist ein Glückstag. Wer an ihm arbeitet, dessen Arbeit wird nie gedeihen; ist doch der Dieterle dafür vom Peter Hebel in den Mond versetzt worden, um droben Tag aus und ein zu „schellewerche“. Wer am Sonntag geboren ist, hat die Gaben der Weisfagung und sieht ins Verborgene. Der Montag steht in keinem guten Ruf, er ist auch der Zunfttag der Diebe. Der Dienstag gilt als Glückstag. In manchen Gegenden finden an ihm die Trauungen statt, und man tritt an ihm gern den Dienst an. Der Mittwoch ist ein Unglückstag; war er doch dem heidnischen Wodan geweiht, der von der christlichen Kirche geächtet wurde. An einem Mittwoch hätte sich Judas erhängt. Der Donnerstag war in lutherischen Ländern als Glückstag besonders für Verlobte und Heiraten angesehen, während er in katholischen Gegenden in üblem Ruf stand, weil an ihm die Hexen die Oberhand hätten. Freitag ist wohl noch bis heute der verhängnisvollste Tag für alle Unternehmungen, obgleich er der freundlichen Freia, der Patronin der Ehe, der Saaten, geweiht war. Wer an ihm geboren ist, muß viel leiden. Man soll am Freitag keinen Kauf abschließen, nicht reisen, den Hühnern keine Eier unterlegen. Die Hexen haben an ihm alle Macht. Auch der Samstag steht im zweifelhaften Ansehen, war er doch dem grämlichen Saturn geweiht.

Verworfenne Tage. Als „verworfenne Tage“, an denen der Satan und alle bösen Geister die Macht haben, werden nach alten Aufzeichnungen angesehen: der 1., 2., 6., 11., 17., 18. Januar, der 8., 16., 17. Februar, der 1., 12., 13., 15.

März, der 3., 15., 17., 18. April, der 8., 16., 17., 30. Mai, der 1., 7. Juni, der 1., 5., 6. Juli, der 1., 3., 18., 30. August, der 15., 18., 20. September, der 15., 17. Oktober, der 1., 7., 11. November und der 1., 7. Dezember. Besonders gefährlich ist der 1. April, an dem der „rote Judas, der Erzverräther“, geboren war; der 1. August, an dem der Teufel zur Hölle fuhr, und der 1. September, da Sodom und Gomorrah untergingen. „So ein Kind an diesen unglückseligen Tagen geboren wird, bleibt es nicht lange am Leben, und so es gleich bei Leben bleibt, wird es armselig und elend; wer sich an diesen Tagen verheiratet, kommt in Streit und Armut.“

Lostage. Als solche gelten die 12 Nächte von Weihnachten bis Dreikönig. Da geht Wodan und Frau Holle um. Wie das Wetter an jedem dieser 12 Tage sich gestaltet, so wird es den 12 Monaten des kommenden Jahres den Stempel aufdrücken. Was man in diesen 12 Nächten träumt, wird wahr. Es waren ehemals die Tage des Julfestes der alten Germanen, an denen die Verstorbenen kamen und an Schmaus und Gelage teilnahmen und die Julfeuer angezündet wurden als flammende Opferzeichen. Später trat an die Stelle des Julfestes unser Weihnachtsfest. Auch der Aschermittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag gelten als Lostage für die Bitterung im Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Ebenso die Windbewegungen in den 12 Tagesstunden an Michaeli, 29. September, für die 12 Monate des Jahres.

Besondere Tage des Jahres. In der Silvester- nacht geht nachts 12 Uhr ein großer Spuk um. Man gießt Bleikugeln, die alle treffen; Bleifiguren, aus deren geheimnisvollen Zeichen man aufs Jahr Andeutungen erhält; man stellt sich auf Kreuzwege, um die Zukunft zu ergründen. Die Tage

um Fastnacht erinnern ebenfalls noch an verdunkeltes Heidentum: die Bergfeuer in der Schweiz, der Funkensonntag als erster Sonntag nach Fastnacht in Süddeutschland. Die am Palmsonntag kirchlich geweihten Palmstecken werden an den Häusergiebeln befestigt und schützen das Haus vor Blitzschlag. Der Gründonnerstag ist ein glücklicher Tag: alle Kräuter, an seinem Tage gesammelt, haben Heilkraft. Der Karfreitag ist an allerhand Zauber reich, er offenbart auf Kreuzwegen in der Nacht, wo verborgene Schätze liegen. Die Nacht vom 30. April zum 1. Mai ist die Walpurgisnacht, der große Hexensabbat. Der unglückselige Aberglaube an die Macht der Hexen, der durchs ganze Mittelalter bis an die Schwelle des vorigen Jahrhunderts gespukt hat, ließ die Scheiterhaufen auflodern, auf denen aber Tausende Unglücklicher dem Herenwahn geopfert wurden. Der Johannisstag am 24. Juni im Mittsommer hat besondere Heilkraft im Wasser und den Kräutern, die an ihm gesammelt werden, aus denen man den alles versöhnenden Johannistrunk bereitet; die Sonnwendfeuer erinnern ans Julfest. Jakobi, 25. Juli, Michaeli, 29. September, Simon und Judä, 28. Oktober sind gefährliche Tage; „s ist Simon und Judä, da rast der See und will sein Opfer haben.“ Der Andreastag, 30. November, zeigt den künftigen Geliebten und Bräutigam im Traum oder in einem Brunnenschacht oder sein Handwerk im Abbild des in Wasser gegossenen Eiweiß; „die Hexe ließ in Sankt Andreas Nacht den künftigen Liebsten mich leibhaftig sehen.“ Die Heiligen, die im Kalender stehen, werden zu Namens- und Schutzpatronen nicht nur einzelner, sondern ganzer Gilden und Zünfte. So ist St. Blasius der Schutzpatron der Kammmacher, Joseph der Zimmerleute, Lukas der Maler, Nikolaus der Geldreichen, Valentin, Markus, Agnes der Liebenden, Stephanus der Patron der Pferde.

Die 12 Tierkreisbilder. Hinter jedem Tag des Kalendariums steht in schwarzer Figur eines der 12 Zeichen des Tierkreises. Durch sie geht während eines Monats der Mond. Auch ihnen hat der Aberglaube eine Deutung gegeben. Wer im Widder geboren wird, gibt ein großer Käufer und Streiter vor aller Welt; hat aber mit viel Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Der Stier gewährt den in ihm Geborenen einen guten Fortschritt in allen Dingen und Glück in der Heirat. In den Zwillingen ist man wohl veranlagt zur Zeugung, hat aber einen frühen Tod. Der Krebs ist ein Unglückszeichen; in ihm kommt man in nichts vorwärts; wenn man Samen ausst, wird er von den Würmern zerfressen; doch ist der in ihm Geborene gut befähigt, im geheimen sich Reichthümer anzusammeln. Im Löwen geboren gibt einen unbeugsamen, stolzen, rachsüchtigen Charakter. Die Jungfrau bringt allenthalben Glück, besonders den Liebenden zu ihrer Verbindung und großen Kindersegen. Wer in der Waage geboren wird, hat viele Widerwärtigkeiten mit seinen Mitmenschen auszusechten, die falsches Zeugnis gegen ihn geben; doch hat er Glück in jeglichem Handelsgeschäft und wird alt. Der Skorpion ist voll Unheil und Rauheit; er erzeugt einen zornigen, aber aufrechten und geraden Charakter; das Jungvieh darf man an seinem Tag nicht zum erstenmal auf die Weide treiben. Der Schütze ist ein Glückszeichen; gibt einen sichern Blick in allen geschäftlichen Dingen, doch geschieht durch rasches Handeln viel Unglück. Die Kinder im Steinbock geboren sind vielem Unheil ausgesetzt, aber bei sorgfältiger Pflege gedeihen sie und geben geschickte und geschickte Menschen. Der Wassermann hat lebhaftere, bewegliche Leute, voll Wagemut und Neiselust über alle Erdteile; doch müssen sie große Vorsicht üben beim Baden und bei Wasserfahrten. Wer in den Fischen geboren ist, erfährt viel Unglück in falscher Liebe, ist aber wohl veranlagt, sich große Reichthümer zu sammeln.